Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 13

Artikel: Karwoche : Volkslied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669066

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frisch und lebendig ist im Volke nur der Name des heiligen Tieres geblieben, das in allerlei Redensarten noch sein Dasein fristet: „Er kommt selten wie ein Palmesel." Oder: „Ist der geputzt wie ein Palmesel acht Tage vor Ostern." Schwaben kennt den Ausdruck Palmesel als Spottname für einen, der am Pamsonntag zuletzt aufsteht, bei der Palmenweihe am spätesten erscheint, beim Palmen-Rennen als Letzter ankommt. Und die Orakel-Weisheit des Volksmundes:

„Bei Palmsonntag Sonnenschein,
Zieht ein guter Jahrgang ein."

Dr. Werner Manz.

Karwoche.

Da Jesus in den Garten ging
Und sich sein bitteres Leiden anfing,
Da trauert' Laub und grünes Gras,
Weil Judas sein Verräter was.

Da kamen die falschen Juden gegang'n,
Sie nahmen den Herrn im Garten gefang'n,
Sie haben ihn gegeißelt und gekrönt,
Sein heiliges Haupt so sehr verhöhnt.

Sie führten ihn in 's Richters Haus,
Mit scharfen Streichen wiederum raus,
Sie hingen ihn an ein Kreuz so hoch,
Mariä Herz war betrübet noch.

Maria hört ein Hämmerlein kling'n:
„O weh, o weh meins lieben Kinds!
O weh, o weh meins Herzens Kron',
Mein Kind will mich verlassen schon!"

Maria kam unters Kreuz gegang'n,
Sie sah ihr liebs Kind vor ihr hang'n
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war ihr Herz betrübt.

„Johannes, liebster Jünger mein,
Laß dir mein' Mutter befohlen sein!
Nimm s' bei der Hand, führ' s' weit hindann,
Daß sie nicht seh' mein' Marter an!"

„Ach, Herr, das will ich gerne tun,
Ich will sie trösten also schon,
Ich will sie trösten also wohl,
Wie ein Kind seine Mutter trösten soll."

Er nahm sie bei der rechten Hand,
Er führt' sie weit vom Kreuz hindann,
Weit von dem Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war ihr Herz betrübt.

„Nun bieg' dich, Baum, nun bieg' dich, Ast!
Mein Kind hat weder Ruh noch Rast;
Nun bieg' dich, Laub und grünes Gras,
Laßt euch zu Herzen gehen das!"

Die hohen Bäum', die bogen sich,
Die harten Felsen zerkloben sich,
Die Sonne verlor ihr'n klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Singen sein.

Volkslied.

Der Kapitän.

Aus dem „Kajütenbuch" von Charles Sealsfield.

Es war im Spätherbst 1816 — am 19. November dieses für Südamerika so gräßlichen Jahres, mehrere Monate nach der unglückseligen Schlacht von Cachiri, die mit den vorhergegangenen gleich unglücklichen von Puerta, Araguita, Alto de Tanumba so entsetzliches Elend über einen halben Weltteil gebracht — daß ein junger, dürftig gekleideter Mann seine Wohnung in der Calzada de Guadalupe zu Havanna verließ und sich eiligen Schrittes dem Hafen zustahl.

Es war noch dunkel, die Sonne noch nicht aus dem Atlantischen Ozean heraufgestiegen, aber, obwohl die Calzada mehrere Straßen von dem Hafen ablag, er auch fremd schien, schlüpfte er doch Gasse und Gäßchen mit jenem Instinkte hindurch, mit dem ein gejagtes Tier seinen Feinden zu entgehen sucht. Als er diesem endlich nahegekommen, stahl sich ein zweiter gleich eilig hinter einem Lager von Kaffeesäcken und Rotholz hervor, fixierte ihn einen Augenblick scharf, und dann seine Hand ergreifend, zog er ihn dem soeben verlassenen Verstecke wieder zu. Hier hielten die beiden, in ängstlicher Erwartung leise einander zuflüsternd, mit den Augen in die trüben, dunkeln Nebelschichten hineinbohrend, in denen Stadt und Hafen und die Tausende von Häusern und Schiffen gehüllt lagen. Bei jedem Laute, der aus den Nebelschichten hervordrang, schraken sie zusammen — der erwachende Tag, wie er sich allmählich im lauter werdenden Leben verkündigte, schien sie mit Schrecken zu erfüllen, ihnen den Atem zu benehmen.

Etwa eine halbe Viertelstunde waren sie so gestanden, als regelmäßige Ruderschläge das Her-